

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

6.8.1880 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934700)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 93.

Oldenburg, Freitag, den 6. August.

1880.

Zuvielessen.

(Schluß)

Sehr viele Menschen werden ohne Zweifel durch die beständig auf den Tisch gebrachten verschiedenartigen und verlockend zubereiteten Speisen zum Ueberessen aufgefordert. Der Appetit wird auf diese Weise fortwährend auf das Neueste angeregt. Die reizloseren Speisen werden in der Regel zuerst aufgetragen. Man beginnt mit Nr. 1, d. h. mit dem Artifel, welcher dem Geschmack den wenigsten Genuß gewährt, und ist davon, so lange er schmeckt. Man hat wahrscheinlich genügend gegessen — mehr vielleicht als man essen sollte, aber man fühlt sich nicht befriedigt. Man geht nun zur nächsten Speise über, die das Herz schon mehr erfreut und arbeitet sich so allmählig das durch Menu hindurch. Auf diese Weise wird man beständig zum Zuvielessen provoziert, dadurch aber der natürliche Appetit verdorben und die Gewohnheit des Ueberessens ausgebildet, mit der zu brechen es äußerst schwer wird. Diese Gewohnheit werden wir niemals bewältigen können, so lange wir unsern Appetit durch eine Auswahl leckerer Gerichte in Versuchung führen. Nur wenige und möglichst einfach zubereitete Speisen zu einer Mahlzeit würde uns dem Zuvielessen weit leichter aus dem Wege gehen lassen und uns der Gesundheitsverbesserung einen großen Schritt entgegenführen.

Ferner essen die Leute gewöhnlich stimulantische Nahrung, Fleischspeisen u. s. w., und wenn ein Mensch seine Gewohnheiten zu reformiren beginnt und reizlose Gerichte an Stelle der stimulantischen setzt, empfindet er Sehnen und Verlangen nach dem gewohnten Reizmittel. Er ist dann leicht geneigt dieses nagende Gefühl für den natürlichen Appetit zu halten und zu befriedigen, während es doch von der Natürlichkeit so weit entfernt ist, wie das dringende Verlangen des Trinkers nach seinem gewohnten Trunk. Es ist also kein natürlicher Nahrungsappetit, sondern nur ein krankhaftes Sehnen nach dem geliebten Stimulus. Der Appetit wird deshalb nicht befriedigt, wenn hinreichend Nahrung genossen wird, sondern nur, wenn das Nervensystem die gewohnte Anregung empfängt. Findet nun ein solcher Mensch diesen Reiz nicht mehr in der Qualität der Nahrung, so sucht er ihn durch die Quantität zu ergänzen. Er mag wohl belehrt worden sein, daß er nicht mehr essen dürfe, als sein Körper verlange, aber jeder Mund voll, den er nimmt, erweist sich als ein Glied in der Kette eines Arguments, durch welches er sich selbst zu befriedigen sucht, indem er sich einredet, sein Körper bedürfe wirklich etwas mehr oder man müsse wenigstens in der Zeit des Ueberganges nachsichtiger gegen ihn sein. Er macht diesen Versuch aber auf unrichtige Weise, und da er falsch beginnt, endet er auch nicht richtig. Er versucht eher sich vergewissern, wie viel er

ohne Nachtheil essen kann, als das Quantum zu verringern und zu erfahren, wie viel der Körper eigentlich nur bedarf.

Ferner: Eine aus Früchten und Mehlstoffen bestehende Diät ist der Menge oder dem Gewicht nach nahrhafter als eine gemischte, stimulantische Kost, und daher die große Gefahr, die Bedürfnisse des Körpers in der Quantität zu überschreiten. Ein geringeres Quantum ist erforderlich, weil der größeren Reizlosigkeit wegen der Verdauungsprozess und in der That alle Lebensfunctionen weniger beschleunigt werden. Man steht mit ersterer Kost dem normalen Standpunkte näher und folglich wird der Körper mit der genossenen Nahrung gründlicher genährt.

Bei der Nahrungswahl oder bei der Bestimmung ihres Quantums darf man sich nicht auf einen verdorbenen, unnatürlichen Appetit verlassen, weil er im gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft ein blinder Führer ist, der eventuell in den Graben führt. Man muß diesem krankhaften Appetit energisch gegenüber treten und ihn zwingen, den Befehlen und Eingebungen des Urtheils und der Vernunft zu folgen.

Nun entsteht aber die Frage: „Wie viel sollen wir essen?“ Der aufrichtige Reformfreund will das erforderliche Quantum wissen. Indessen läßt sich in Betreff eines für Alle geeigneten Gewichtes, Maßes u. c. keine Regel aufstellen. Jeder muß das für sich selbst bestimmen, weil nicht zwei Menschen körperlich gleich und in ihren Gewohnheiten genau dieselben sind. Behufs Feststellung der für den Körper erforderlichen Nahrungsmenge muß man zunächst eine richtige Auswahl treffen und dann erst das Quantum annähernd zu bestimmen suchen. Erweist sich letzteres nach Erfahrung und Beobachtung als ungenügend, so möge man es vermehren, doch lasse man nach jeder Vermehrung hinreichende Zeit zu weiterer Beobachtung verfließen. Als gute Regel wäre hierbei zu empfehlen, vor Beginn des Essens Alles, was gegessen werden soll, auf den Tisch zu stellen. Auf diese Weise wird man durch etwas Aufmerksamkeit und Beobachtung in den Stand gesetzt werden, sich über das notwendige Nahrungsquantum ein Bild zu machen. Ist der Appetit erst zu seinem normalen Standpunkte zurückgeführt, so bildet er an und für sich eine Regel.

Mundschau.

Deutschland.

Die Kur in Gastein bekommt dem Kaiser vortrefflich. Das höchst günstige Wetter im Verein mit der frischen Alpenluft gestatten dem Kaiser, täglich Promenaden und Ausfahrten unternehmen zu können. Am 9. August wird die Abreise erfolgen, und zwar zunächst zu der Fürstin Hohenlohe: Schil-

lingsfürst in Lussee und alsdann zum Besuche des Kaisers Franz Josef nach Fischl. Von dort gedenkt der Kaiser direct nach Berlin zurückzukehren.

Se. Majestät der Kaiser empfing, wie aus Gastein gemeldet wird, am 2. d. Mts. daselbst nach dem Gebrauch der Kur und nach der Rückkehr von der Promenade, den Oberhof- und Hausmarschall Grafen Pückler, den Geheimen Hofrath Dork und später den Geheimen Legationsrath v. Bülow zu Vorträgen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Cabinetts Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. — Wie von anderer Seite gemeldet wird, gedenkt der Kaiser am nächsten Montage, Nachmittags 2 Uhr, Gastein zu verlassen und am Donnerstag Vormittag 9 1/2 Uhr in Potsdam eintreffen. Dort beabsichtigt Allerhöchstdieselbe für die nächste Zeit auf Schloß Babelsberg Wohnung zu nehmen.

Die Kaiserin befindet sich in der Schweiz. Am 26. Juli traf sie in Chur ein. In ihrem Gefolge befanden sich der Kammerherr Graf Fürstenberg, die Hofdame Gräfin Nesselrode und 8 Kammerfrauen und Kammerlakaien. Am folgenden Tage fuhr die Kaiserin über Reichenau nach Splügen, wo sie im Hotel Bodenhaus Quartier nahm. Gleich nach ihrer Ankunft daselbst machte sie einen Spaziergang und besuchte die Kirche des Ortes. Am 28. Juli fuhr sie weiter nach Colico, um von dort zu Schiff nach Bellagio, dem Ziel ihrer Reise, zu gelangen.

„Prinz Adalbert“, mit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord, ist glücklich am Kap angekommen. Der Ort, wo das Schiff angelegt hat, ist Simonstown, eine britische Stadt im Kaplande, auf der Ostküste der Halbinsel Kap der guten Hoffnung. Der hohe Reisende hat demzufolge die Fahrt durch den Indischen Ocean glücklich zurückgelegt. Auf der Heimreise legt das Schiff noch in Plymouth an. Die Ankunft in Kiel erfolgt anfangs September.

Die deutschen Finanzminister sind wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, die Conferenz ist beendet. Die mannigfachen Commentare hat diese Zusammenkunft gefunden, am meisten ist aufgefallen, daß der Staatssecretär des Reichsamtes, Scholz, den Verhandlungen gänzlich fern geblieben ist.

Aus allen Bezirken, in welchen die Tuchfabrikation als Hauptindustriezweig betrieben wird, lauten die Berichte über diese Branche günstig. Aus dem Glogauer Bezirk wird u. A. von Mitte Juli gemeldet, daß sich die geschäftliche Lage von Handel und Gewerbe während des letzten Quartals im Allgemeinen gut gestaltet habe und machte sich namentlich das Tuchgeschäft erfreulich bemerkbar. Die alten Tuchlager sind zu guten Preisen vollständig geräumt worden und außerdem sind so bedeutende Bestellungen sowohl aus dem Inlande, als auch aus dem Auslande, China und amerikanischen Staaten

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Was nützte es, daß sie jetzt die leidende Frau wie das Kind vor den Nothheiten der Großmutter sorgsam behüteten und die alte Wagner von allen Gängen mit scheelen Augen betrachtete wurde, während man Anna mit liebevoller Theilnahme begegnete: das Unglück war geschehen, die entsetzlichen Folgen eines bösen, ungezügelter Willens waren eingetroffen, und die unmännliche Schwäche Josef's hatte sich traurig an ihm und an seinem größten, liebsten Gute gerächt.

Endlich gewöhnte man sich an den Anblick der stummen, leidenden Gestalt, die lautlos, ohne Klagen, ohne Thränen, ohne Lächeln ihre kleinen Obliegenheiten verrichtete, und nur die nächste Umgebung kannte das grenzenlose Leid, welches das Schicksal über das junge Wagner'sche Paar verhängt hatte.

XII.

Kaplan Kraft hatte dem Pfarrer Born von dem Unglück, welches Anna betroffen, Mittheilung gemacht und war dabei auf seine damals ausgesprochene Ansicht, die sich in diesem Falle bewahrheitet hatte, zurückgekommen.

„Du kennst“, schrieb er dem fernem Freunde, „meine Ideen über die Ehe im Allgemeinen. Du weißt, daß ich ein Feind derselben bin, trotzdem aber den uns auferlegten Zwang für verderblich und unheilvoll halte und gern den Kampf gegen das Übel der Priester aufnehmen würde, wenn man

hoffen dürfte, den eingefleischten Egoismus der römischen Hierarchy, die festgewurzelten Vorurtheile des katholischen Klerus zu besiegen. Die Ehe ist nach meiner unmaßgeblichen Meinung selbst im besten Falle nur ein Lotteriespiel, in dem es weit mehr Nieten als Gewinne giebt, und sie wird in unserer Zeit viel zu leichtsinnig geschlossen, selbst bei den Protestanten, wo sie lösbar ist, und nicht wie so oft bei uns zur drückenden, festgeschmiedeten Kette wird; aber nun gar eine Ehe ohne die beruhigende, blühende Liebe rächt sich fast immer und die Strafe bleibt selten aus. Was sollte z. B. die arme junge Frau Wagner für all' das Leid, das ihrer im Hause ihres Gatten harrete, entschädigen? Hätte sie mit vollem Herzen lieben können, hätte sich der allerdings nicht schlechte, aber weibliche Mann die volle Neigung seiner jungen Gattin erworben, die Qualereien der bitterbösen Alten wären an ihr vorübergegangen, ohne sie zu treffen, und das mächtigste Gefühl der menschlichen Brust, die Liebe, hätte den Balsam für alle Leiden gebracht. Das Mittel, welches sie gegen die unglückliche Neigung für Dich, mein Freund, angewandt, war ein zu gewagtes, und ich fürchte, daß wir ein Gegengift zur Heilung anwenden müssen. Die Frauennatur soll ja eine andere als die unsere sein; sie behaupten ja, daß ihnen der Besitz des Geliebten nicht absolut zu ihrem Glück notwendig sei, nun, so wollen wir mit Deiner Hilfe, bester Born, versuchen, ob uns eine Heilung auf diesem Wege gelingt. Es steht so viel auf dem Spiele, es handelt sich ja um mehr als das Leben, um den halb vernichteten Geist eines reinen und guten Menschen, daß ich von Deiner Güte und Deinem Verstande hoffe, daß Du in diesem einen Falle den Priester über den Menschen vergessen und Deinen Einfluß als geliebter, wenn mich nicht alles täuscht, auch als liebender Mann auszuüben versuchen

wirst, um das arme Geschöpf aus den Banden des Trübfinns, der sonst vielleicht in Wahnsinn übergeht, zu retten.

Wenn Du irgend kannst, dann komme, mache Dich auf wenige Tage frei, ich verspreche mir als Arzt, den ich ja immer noch nicht ganz verleugene kann, viel von Deiner Gegenwart. Es erwartet Dich

Dein

Kraft.“

Und Born wollte trotz der warnenden Stimme, die sich vernehmlich in seinem Innern regte, dem Rufe des Freundes folgen. Er mußte Kraft Recht geben, daß hier kein Zaudern galt, daß für ihn, der ja theilweise mit durch seine Bestimmung Anna in's Glend getrieben hatte, eine heilige Verpflichtung dazu vorlag, alles zu versuchen, um sie zu retten; allein seinem guten Willen stellten sich tausend Hindernisse entgegen und wollte er nicht seinen übernommenen ernstesten Pflichten untreu werden, so durfte er gerade in dieser Zeit seinen Posten nicht verlassen.

Eine tückische Epidemie grassirte in dem Pfarrdorfe und der allgemein beliebte geistliche Herr hatte sich in der schweren Zeit so unentbehrlich gemacht, so wohlthätig mit Rath und That eingegriffen, daß er von seinen Pfarrkindern als ein Retter und Helfer angesehen wurde, die er jetzt unmöglich verlassen durfte. Er konnte nicht daran denken, während dieser schweren Zeit einen Stellvertreter zu suchen, und trotz seiner Schnjucht, trotz der Verpflichtung, die er gegen das ihm theure Wesen hatte, mußte er abwarten, bis die Krankheit im Dorfe dem Erlöschen nahe war, ehe er es, wenn auch nur auf wenige Tage, verließ.

„Ich komme bestimmt“, antwortete er dem Freunde, „aber das Wann steht bei Gott. Du wirst mir als Mensch, als

ingegangen, daß die größeren und kleineren Fabrikanten auf Monate hinaus volle Beschäftigung haben. Hieran schließt sich das Wollgeschäft, in welchem theils durch Abkäufe, theils durch Anläufe von den diesjährigen deutschen Wollmärkten ansehnliche Geschäfte vermittelt wurden. Auch in leinenen und baumwollenen Garnen und Geweben ist eine Besserung des Geschäftes, wie ein Bericht aus dem Bezirk Görlich bemerkt, zu constatiren. Die Sorauer Fabrikanten namentlich haben mit Amerika bedeutende Lieferungsverträge abgeschlossen, die bei voraussichtlich günstiger, diesjähriger Flachsernte lohnend zu werden versprechen. Auch anderwärts sind mehrere Fabriken erheblich vergrößert worden.

Die Beilegung französischer Offiziere an den bevorstehenden deutschen Manövern scheint eine ungewöhnlich zahlreiche und ausgewählte zu werden, ein Beweis von der wachsenden Aufmerksamkeit, die man in Paris den deutschen Armeeverhältnissen schenkt. Es sind zu diesem Zweck neben den beiden Militärattachés in Berlin mehrere höhere französische Offiziere angemeldet, unter ihnen der Brigadegeneral Fay.

Norwegen.

Ein großer Erdbeben fand in Moridal, eine gute Stunde unweit Christiania statt. Acht Häuser fielen in Trümmer, zwölf mußten schleunigst geräumt werden. Städtlicher Weise konnten die bedrängten Einwohner sich rechtzeitig flüchten.

England.

4500 Mann haben Befehl erhalten, sich sofort nach Ostindien einzuschiffen, um den bedrohten Truppen dortselbst zu Hülfe zu kommen.

Rußland.

Die drohende Gefahr eines Krieges mit China ist noch immer nicht aus dem Wege geräumt. Der chinesische Gesandte Marquis Theng ist bereits in Petersburg angekommen, um dort mit der russischen Regierung zu unterhandeln. Dieser chinesische Marquis steht auf einem sehr gefährlichen Posten, denn man weiß sich sehr gut zu erinnern, daß seinem Vorgänger der Kopf abgeschlagen wurde, als er mit Rußland einen Vertrag abgeschlossen hatte, der nicht ganz zur Zufriedenheit China's ausgefallen war. Welches Resultat die Verhandlungen haben werden, läßt sich nicht voraussagen; die russischen Blätter mahnen zur Friedfertigkeit und meinen, man solle nicht den Einflüsterungen des Mephisto Europa Glauben schenken, dem nichts erwünschter kommen könnte, als daß sich Rußland in einem Streite mit China die Hände selbst auf lange Zeit hinaus fesselt.

Heute Nachmittags gegen 6 Uhr extranken in den Wasserstümpeln auf den Döbben beim Baden die beiden 8 und 12 Jahre alten Knaben des Zimmermanns Husmann auf dem Gerberhof.

Das bei Gelegenheit des Einzuges der durchlauchtigen leider zu früh verbliebenen Erbprinzessin Adelheid im Jahre 1817 bei Vorstellung eines Riesen-Ochsen vom Schlächter-Amt in Oldenburg überreichte plattdeutsche Gedicht, dessen Verfasser der längst verstorbene Professor Rector N i k l e s s war, und welches aus einer Amerikanischen Zeitung in voriger Nummer des „Correspondent“ abgedruckt worden ist, wurde seiner Zeit als fliegendes Blatt verbreitet, auch in den „Oldenburgischen Blättern“ abgedruckt und in Firmenchs „Germaniens Völkertimmen“ Bd. 1 ehrenvoll erwähnt.

Das gestern bei schönem Wetter im Zwischenahner Kurhanke stattgefundene Garten-Concert hat eine außerordentlich rege Theilnahme gefunden. Es mögen wohl über 400 Personen allein von hier aus dort gewesen sein. Der Verlauf desselben mit nachfolgendem Länzchen war in Betreff des Gesamt-Arrangements nach jeder Richtung hin befriedigend, abgesehen davon, daß bei dem großen Andrang hier und da die Bedienung vielleicht nicht ganz ausreichte, was indeß zu entschuldigenden sein dürfte. Bei dem anscheinend jetzt eintretenden schönen Wetter dürfte eine baldige Wiederholung eines solchen Concerts am Plage sein.

Aus allen Gauen erscheinen Ernteberichte. Die Getreideernte ist in vollem Gange. Die Befürchtung, es drohe dem deutschen Volk eine Misere, ist, Gott sei Dank, gehoben. Das Ergebniß ist nicht bloß „gut“, sondern hier und da „vorzüglich“ zu nennen. Der Bauer ist sonst sehr zurückhaltend und sparsam mit dem Lob; er macht heuer noch ein zufriedenes Gesicht, was uns Städtern das Geipens der Theuerung versichert. Wenn nur nicht etwa von anderer Seite dafür gesorgt wird, daß wir kein wohlfeiles Brod zu essen bekommen. Auch das Futter für das Vieh ist reichlich gemacht; nur hat die Qualität des Heues wegen des vielen Regens während der Ernte gelitten. Leider muß auf eine Obsternte verzichtet werden. Tausende tragbarer Bäume sind erfroren und außerdem hat der Maifrost der Blüthe geschadet. So wird es vieler Jahre brauchen, bis der Schaden wieder ersetzt ist. Aber trotz des Mangels an Obst gehört das Jahr 1880 noch zu den besseren Jahren.

Die Klagen über das Gerichtsvollzieher-Institut haben sich so gehäuft, daß sie an maßgebender Stelle nicht unbeachtet geblieben sind. Eine Reorganisation soll stattfinden.

Den „Oldenburgischen Anzeigen“ vom Jahre 1760 Nr. 49 entnehmen wir die folgende Fleisch-Taxe der Stadt Oldenburg: 1) das gute Ochsenfleisch gilt von Martini dieses bis zu Fastnacht künftigen Jahres das Pfund viertelhalb Grote, 2) das gute Kuh- und Dünenfleisch gilt auch so lange das Pfund 3 Grote, 3) das Kalbfleisch gilt von Martini dieses bis Mit-Fasten künftigen Jahres das Pfund viertelhalb Grote, 4) das gute Schaaf- und Hammelfleisch gilt bis weiter beständig das Pfund 3 Grote und das Mittlere das Pfund drittelhalb Grote.

Altenhutorf, den 3. August. Gestern wurde der Arbeiter Eilert Fischbeck in Dalsper in seiner Scheune erhängt gefunden. Fischbeck war seit längerer Zeit stark dem Trunke ergeben; auch litt derselbe in der letzten Zeit an einer Brustkrankheit, so daß man vermutet, daß diese Krankheit die Ursache des Selbstmordes gewesen ist. Fischbeck war 53 Jahre alt und hinterläßt eine Frau ohne Kinder.

Brake, den 3. August. Am 2. d. Mts. Nachmittags 4 1/2 Uhr hat sich der 46 Jahr alte Schmied Johann Hermann Sieling zu Brake-Fünffhausen in den hinter seinem Hause befindlichen Brunnen gestürzt und darin extranken. Sieling hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern im Alter von 2 bis 19 Jahren; er lebte in schlechten Vermögensverhältnissen und werden ihn wohl Nahrungsvorgen zum Selbstmorde getrieben haben, auch soll er ein solches Vorhaben schon öfter seiner Frau sowie auch seinen Mitbewohnern gegenüber geäußert haben.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. August.

Die Vorarbeiten zu der vom Oldenburger Gärtner-Verein veranstalteten und vom 15. bis 19. September d. J. dauernden Ausstellung von Blumen, Obst, Gemüse und Gartengeräthen sind bereits in vollem Gange. Die Ausstellung findet bekanntlich in der an der Johannisstraße belegenen Exercierhalle statt und wird augenblicklich das vor derselben liegende Terrain in freundliche Gartenanlagen umgewandelt. Die Ausstellung verspricht sehr interessant und reichhaltig beschickt zu werden. Ueber 60 Anmeldungen sind bereits eingegangen. Sehr erwünscht ist, daß auch Nichtgärtner, welche etwa im Besitze von selbstgezeugenen vorzüglichen Exemplaren von Pflanzen, Blumen, Obst u. s. w. sein sollten, möglichst viele sich theilnehmen möchten. Wir werden noch öfter Gelegenheit haben, auf die in Rede stehende Ausstellung, welcher wir uns sicher sehr Viele mit Spannung entgegensehen und besten Erfolg wünschen, zurückzukommen.

Die Beerdigung des in Cutin entschlafenen Eisenbahn-Revisors Feldmeyer wird am nächsten Sonnabend Morgens 9 Uhr vom hiesigen Bahnhof aus stattfinden. Da sich der Verewigte bei seinen Mitbürgern und Kollegen sowohl als auch als Mitglied des hiesigen Schützen- und Kampfgenossen-Vereins der uneingeschränkten Beliebtheit erfreute, so steht zu erwarten, daß zahlreiche Leidtragende der irdischen Hülle des Verstorbenen die letzte Ehre erweisen werden. Die Mitglieder des hiesigen Kampfgenossen-Vereins werden als Korporation erscheinen.

Arzt und als Priester bestimmen, daß ich mich jetzt nicht von meiner Gemeinde trennen darf. Die Meisten hier haben den Kopf verloren, und die Furcht vor Ansteckung würde die einfachsten Hülfsleistungen verhindern, wenn ich nicht mit gutem Beispiel voranginge und so den Beweis lieferte, daß eine Uebertragung nicht absolut erfolgen muß. Was ich bei dem Gedanken an die arme Anna leide, brauche ich Dir nicht zu sagen, und daß bei diesem Falle alle anderen Gedanken in den Hintergrund treten müssen, versteht sich von selbst. Aber eine andere Frage ist, ob wir nicht das Uebel durch mein Kommen vergrößern. Wohl ist Anna, wie ich sie kenne, eine tüchtig angelegte Natur, und ihr muß viel geschehen sein, körperliches Leiden sich zu dem seelischen gesellt haben, um ihren klaren Geist zu verwirren; ich darf daher darauf rechnen, daß ihr Pflichtgefühl, selbst in der momentanen Seelenstimmung, über alles andere siegen würde; allein, kraft, bedenke, ob nicht durch meine Gegenwart ihr streng bewachtes Geheimniß, was mich betrifft, verrathen werden und ihr in den Augen ihres Gatten schaden könnte. Ueberlege noch einmal Alles, Freund, und Deiner Einsicht unterwerfe ich mich gern. Sobald ich mich hier freizumachen vermag, komme ich, im Falle Du mich nochmals rufft, und Gott gebe, das wir das Rechte treffen.

V o r n .

Josef, dem der Rath Siele's gut erschienen war, hatte Anna zu ihren Eltern gebracht, in der Hoffnung, daß die liebe Umgebung, die Jugenderinnerungen einen wohlthätigen Einfluß auf ihren Geist ausüben würden, allein bald zeigte es sich, daß das Mittel kein gutes zu nennen war.

Während sie im Hause ihres Mannes saß, in sich gelehrt blieb, Niemandem zur Last fiel, sondern sich so viel wie möglich nützlich zu machen suchte, zeigte sie in der Heimath ein so

ängstliches, aufgeregtes Weien, daß es noch zu ernstern Besürchtungen Veranlassung gab. Eine innere Unruhe, die, ohne sich durch Worte zu äußern, in einem erregten, haitigen, ungeduldigen Gebahren sich kundgab, hatte sich ihrer bemächtigt, und sobald sie sich unbemerkt glaubte, schlich sie sich aus dem Hause, um den Weg nach Köhlan einzuschlagen. Dem Kaplan Kraft, dem Einzigen, der ihr ein Lächeln abzulocken verstand, verrieth sie denn endlich, was sie in der Heimath quälte. Er begegnete ihr, als sie gerade wieder einmal einen Fluchtversuch gemacht hatte, und indem er sie ohne große Mühe nach dem Dorfe zurückführte, hatte er liebreich gefragt, weshalb es ihr denn in ihrer Heimath gar nicht mehr gefalle.

Sie hatte ihn darauf groß und verwundert angesehen; ein plötzliches Erinnern schien über sie zu kommen und hastig, wie sie jetzt fast immer sprach, wenn man sie nach großer Mühe zum Reden gebracht, antwortete sie: „Sie soll mit glauben, daß ich kein Recht hab', im Hause zu sein. Ich bin kein Weib, kein ist das Kind und sie darf, sie soll mich nicht beschmutzen. Ich muß heim, sonst glaubt er, daß ich ihn betrüg'!“ Nach wollte sie wieder zurück, allein Kraft führte sie mit sanfter Gewalt in das Haus ihrer Eltern, und auf seine Veranlassung wurde Anna wieder nach Köhlan gebracht, wo sie das alte, traurig apathische Leben von neuem führte.

In dem Fabrikdorfe herrschte seit Wochen eine dumpfe Aufregung. Wie bereits erwähnt, war der zeitweilige Director der Fabrik mißlieblich und seine Strenge den Arbeitern gegenüber, die er mit einem verlegenden Hochmuth behandelte, hatte viel böses Blut gemacht. Jetzt, während der Abwesenheit des Chefs, der sich auf Reisen befand, hatte er ein eierneß Regiment eingeführt.

Die Leute der Fabrik, die sich bisher gutwillig dem Wilt-

In meinen jungen Jahren — so erzählte der alte Oberst P. einmal seinem Sohne — hatte ich einen guten Freund, welcher manche treffliche Eigenschaft besaß. Nur Einen Fehler trug er an sich: er war beständig unglücklich. Die geringste Kleinigkeit konnte ihn aus der Fassung bringen. Hatte er nicht zur gewohnten Zeit seinen Morgenkaffee mit der herkömmlichen Quantität Zucker, so wurde er zwei Tage krank; ein Fehler an einer seiner superfeinen Cigarren konnte ihn zur Verzweiflung bringen; eine schiefe sitzende Halsbinde oder ein schlecht gefaltetes Vorhemd verursachte ihm Selbstmordgedanken.

Kurz, wer in die Lage kam, mit dem sonst sehr liebenswürdigen Jungen zu verkehren, hätte leicht auf den Gedanken kommen können, daß es auf Gottes schöner Erde kein ärmeres, bedauernswürdigeres, unglücklicheres Geschöpf gebe als unseren Freund Emil, wenn er ihm eben all' seinen Unfug geglaubt und seine Schmerzen nachgeföhlt hätte.

Aber Freund Emil selbst glaubte nun einmal seinen Unfug und fühlte seine Schmerzen, und war trotz seiner günstigen Verhältnisse nichts weniger als beneidenswerth. Das geringste Unglück wäre noch das gewesen, daß er den Ehrentitel Freund Jammervoll einheimste; man mußte ihn in der That ein bedauernswerthes Wesen nennen, insofern er von seinem jungen Leben wenig genoß und sich selbst so manche zu Besseren geschaffene Stunde verdarb.

Und wenn es dabei geblieben wäre! Aber nun legte sich wirklich die schwere Hand des Schicksals über ihn, und fast jede Woche brachte einen neuen schweren Schlag.

Emil hatte sein Vermögen in Werthpapieren angelegt, welche nach damaliger Sitte im Hause selbst, und obendrein nichts weniger als sicher verwahrt waren. Als er eines Morgens den Schrank öffnete, um denselben einige Papiere zu entnehmen, taumelte er wie von einem Beile getroffen zurück. Viele, viele, viele Minuten lag er bewußtlos auf der Diele. Die Fesseln einer schweren Ohnmacht hatten sich auf sein Gehirn, seine Glieder gelegt. Als er erwachte, da war er noch immer schwer im Stände, das Schreckliche zu begreifen. Das Schreckliche nämlich, daß seine Habe verschwunden und er zum Bettler geworden sei.

Emil glaubte diesen furchterlichen Schlag nicht zu überleben. Aber er überlebte ihn doch, und zwar mit viel größerer Fassung, als er und seine Freunde es gehofft hatten. Mit ungehobelter Energie suchte er eine Stelle, da er nun sein Brod selbst verdienen mußte, und er fand sie auch. Das anfangs ungemein saure Tagewerk fing bald an, ihm angenehm und süß zu werden. Der minder gute Kaffee und die weit größeren Cigarren mundeten ihm bald besser als vormalig die Gaben des Luxus, und manchmal wollte es ihn fast bedünken, wie wenn er jetzt weniger unglücklich wäre als in den Tagen des Glücks.

Aber das Schicksal schien den Armen noch nicht aus den Augen verloren zu haben. Er fiel eines Tages über eine Treppe und brach ein Bein. Da die Heilung eine ungewöhnlich lange Zeit in Anspruch nahm, so gingen nicht allein die bescheidenen Ersparnisse unseres Freundes zu Ende, sondern er verlor auch den Posten und stand nun ganz allein in der Welt, krank, hilflos, dem Elend ausgesetzt.

Das war eine verzweifelte Lage. Wohl hätten sich Freunde gefunden, welche bereit waren, die helfende Hand über dem trotz seiner Schwächen sehr beliebten jungen Menschen zu halten. Aber Emil war stolz; nach seiner Versicherung wollte er lieber verhungern, als von Almosen leben. Nur mit der allgrößten Mühe gelang es, ihn zur Annahme von Unterstützungen, und zwar unter zwei Bedingungen, zu bewegen: die Gaben durften erstens eine gewisse Grenze nicht überschreiten, welche er selbst setzte, und mußten zweitens als Darlehen behandelt werden, die er in besseren Tagen zurückzuerstatten sich vorbehielt.

Mühseliger und ärmlicher hat noch kaum ein den besseren, Gesellschaftsclassen angehöriger junger Mann gelebt, als jetzt unser Emil. Er hatte trotz seiner Krankheit den Ehrgeiz, wenigstens einen Theil der ihm geliebten kleinen Summen durch den Ertrag seiner Arbeit zu tilgen. Nun gab es zur damaligen Zeit durch geistige Thätigkeit wenig zu verdienen wenn man nicht in einer festen Stellung saß. Der Arme verlegte sich daher auf die für ihn ungemein mühselige Drechslerarbeit und hatte hierfür allerdings Mühe genug, denn die

ten ihres Brotherrn unterworfen und sich fern von allen socialistischen Antrieben gehalten hatten, trotzdem sich viele aufwühlende Elemente unter ihnen befanden, wurden durch den kalten Despotismus des Directors, der ihnen nach und nach die Rechte, welche ihnen der wohlmeinende Herr eingeräumt hatte, schmälern wollte, aufzuehrig und die bis dahin unterdrückten Ideen von Gleichberechtigung der Stände, Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung u. s. w. fanden plötzlich offene Ohren und Herzen und wie ein Strom wälzte sich die Unzufriedenheit von Saal zu Saal, von Raum zu Raum, von Haus zu Haus. Die Former wie die Heizer, die Maler und Glacierer, die Bergleute in den Kohlengruben, wie die schlichten Kohlenträger merkten plötzlich, daß ihnen zu viel geschah, und öffneten der neuen Lehre, die sich lawinenartig fortrollte, ihre Sinne.

Diese wurde mächtig von dem Strome der ihm so sympathischen Bewegung fortgerissen und er war es, der die Leute zum Nachdenken, zum Handeln zwang und seinen Worten lauschten sie wie einem neuen Evangelium und die Ideen, die er in seinem freien Vaterlande, der Schweiz, angejammelt hatte, verpflanzte er in das kleine Thal im Egerlande, in die Herzen der Arbeiter, die ihm bei den neu erweckten Hoffnungen jauchzten.

Dem kaufmännischen Personal der Fabrik blieb diese Bewegung nicht verborgen, und da es auch theilweise unter der brutalen Art des Vorgelegten zu leiden hatte, so erschien sie ihm nicht unmotiviert, allein das Ehr- und Pflichtgefühl hielt sie nicht nur ab von der Theilnahme, sondern machte es ihnen nothwendig, den Director darauf aufmerksam zu machen, was im Werke sei. Dieser hatte jedoch für die Warnung nur ein verächtliches Lächeln und zog die Zügel um desto strenger an. (Fortsetzung folgt.)

Heilung des Fußes nahm eine entsetzlich lange Zeit in Anspruch.

Aber seltsam: der Mann, welcher in den Tagen des Glückes immer unglücklich gewesen war, fing an, die ersten leisen Reizungen von Glück zu verspüren, nachdem der unerbittliche Spruch des Schicksals ihm dem Unglück überantwortet hatte.

Noch ließ der Dämon Unglück sein Opfer nicht aus den Klauen.

Die fortgesetzte Anspannung der Sehnerven zog dem solcher Arbeit ungewohnten Emil ein Augenleiden zu, das ihm die liebgeordnete Thätigkeit unmöglich und seine äußeren Verhältnisse ungünstiger denn je machte.

Es war ein ganz seltsamer Umwandlungsprozeß, welcher in verhältnismäßig kurzer Zeit in dem Manne vor sich ging und die Älteren von seinen Freunden störten diesen Prozeß nicht, obwohl sie ihren Freund gern sorgen- und arbeitsfrei gestellt hätten; denn sie ahnten, das sich etwas vollziehe, das nur zu seinem Heil ausschlagen könne.

Wie es sich wirklich wenden werde wußten sie freilich nicht. Noch einmal griff nämlich das Schicksal mit gewaltiger Hand in Emil's Schicksal ein, — diesmal jedoch in entgegengesetzter Richtung.

Er war eben außerhalb unseres Städtchens mit Gartenarbeit beschäftigt, als sein Spaten an einen harten Gegenstand stieß. Einen Fuß unterhalb der Erdoberfläche lag ein Kistchen und in diesem befand sich der größere Theil der Emil gestohlenen Werthpapiere, welchen die Diebe vergraben haben mochten, um ihn später ungefährlicher zu verwerthen.

Emil war nun wieder ein leidlich wohlhabender Mann. Aber von seinen früheren Schwächen war er geheilt und den Namen Freund Jammervoll erhielt er nie wieder.

„Ich habe,“ mit diesen Worten schloß der alte Oberst, „Dir diese Geschichte erzählt, weil heute die Familie der Zammervollen stärker ist als vor fünfzig Jahren; weil stets die Zahl der Männer wächst, welche den Werth des Lebens in tausend Kleinigkeiten und Neugierigkeiten suchen; weil so viele von ihnen nur zu bald die Sclaven ihrer Bedürfnisse und Gewohnheiten und mit dreißig Jahren bereits alte Weiber werden; weil mit jedem Jahre mehr vergehen wird, daß das Leben eine gar köstliche Gottesgabe ist, welche Millionen Freuden und Genüsse bietet, auch wenn man keinen reichlichen Tisch, keine elegante Toilette und keine feinen Cigarren bezahlen kann.“

Notizen.

Tief ergriffen von dem furchtbaren Unglück auf dem Festplatz in Frankfurt waren die Turner am liebsten heimgekehrt, aber die Extrazüge nach dem Rhein waren bereits bestellt und bezahlt. An dem Auszug nach dem Feldberg-Heidelberg (Taunus) nahmen etwa 120 Turner Theil, etwa 160 Turner führten in die Reichslande zu Metz und 350 nach dem Niederwald, von welchen Tages vorher schon ein Zug nach Coblenz abgegangen war, um zur Rheinfahrt etwas mehr Zeit zu gewinnen. Wie begrüßten sie bei Mainz zum erstenmal den herrlichen Rheinstrom! Unwillkürlich wurde die „Wacht am Rhein“ angestimmt. Von dort ging's nach Bingen, wo die Turner zur herrlichsten Begrüßung mit Fahnen und Musik bereit standen. Es folgte von dort eine Rheinfahrt nach dem Schweizerhaus und nach der Burg Rheinstein und Ueberrfahrt nach Aymannsbaufen. Nach Tisch Besuch des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde und manche recht fröhliche Stunde. Die Musik spielte, die Binger hatten für Bier und Wein gesorgt. Direktor Götz aus Lindau—Leipzig hielt am Denmal eine begeisterte Ansprache. Von dort zurück nach Rüdesheim, um den herrlichen Wein an der Quelle zu trinken, welcher dann auch seine Wirkung nicht verfehlte; 5 1/2 Uhr Rückfahrt nach Bingen. — Ein anderer Theil fuhr mit Dampfschiff abwärts, um den herrlichen Rhein mit seinen rebenbedränkten Höhen so recht genießen zu können. Da ging es vorüber an all' den geschichtlich merkwürdigen Stätten, dem Mäuseturm, der Pfalz am Rhein, dem Denkmal, wo Blücher einst bei Caup überm Rhein ging, dem Voreifelstein und all' den vielen herrlichen Burgen und Ruinen, welche rechts und links die Berge krönen. Der Vorleisefen wurde mit Heimes: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten“ begrüßt. In St. Goar wurde ausgestiegen, die Ruinen der seit 1797 zerstörten Burg Rheinfels bestiegen; welsch herrliche Aussicht nach allen Seiten, auch nach dem lieblichen Grindel- oder Liebes-That, dem Lieblingspaziergang Freitigerath's und Bodenstedt's, wo im „Bergheimmüch“ sich einst Levin Schüking verlobt hat. Abends wurde die Rückfahrt nach Bingen und von da mit der Bahn in die Heimath angetreten.

Der erste Sproßling der Königin von Spanien wird mit Wasser aus dem Jordan getauft. Der Krieg mit dem h. Wasser ist in Madrid angekommen. Es ist gut, daß die kirchliche Sitte noch nicht bis in die Bürgerhäuser eingedrungen ist, es würde sonst in manchem Haus kaum das Deltkrüglein der Wittve ausreichen.

In einer kürzlich erschienenen Geschichte des dänischen Heeres von Oberst Baupel ist folgendes zu lesen: „Unter

den Offizieren, welche 1832 den Abschied nahmen, um in fremde Dienste zu gehen, befand sich Helmut Carl Bernhard v. Moltke, der jetzige berühmte Feldmarschall. Er wurde dänischer Landcadet 1813 und begann mit 50 Reichsthalern dänischer Münze (circa 66 fl.) jährlich; jedoch kam er später unter die sogenannten Pagen-Cadetten, für welche die Postaffe jährlich 200 Reichsthaler (circa 264 fl.) bezahlte und die in einer besonderen Klasse in den höhern militärischen Wissenschaften Unterricht erhielten. Im Jahre 1819 wurde Moltke zum Offizier ernannt und als Lieutenant in dem oldenburgischen Regiment angestellt. Nach dreijährigem Dienste begehrte er, wie erwähnt, seinen Abschied, um in preussische Kriegsdienste zu gehen. Er war arm und bat, als ihm der Abschied bewilligt worden war, um einen dreimonatlichen Sold als Reiseunterstützung. Aber König Friedrich der VI. fand, er sei hinlänglich gnädig gegen ihn gewesen, daß er ihm den Abschied bewilligt habe, nachdem er ihn als Ausländer auf Kosten des Staates als Offizier habe ausbilden lassen. Er machte auf dem Gejuche die Bemerkung, daß es unpassend sei, ihm noch obendrein Geld in Kauf zu geben. Moltke hatte in seinem Gesuche folgende Worte gebraucht: „Möge es mir vergönnt sein, einst in Zukunft die Lichtigkeit, die ich mir im Auslande zu erwerben hoffe, zum Nutzen des Königs und Dänemarks zu verwenden.“ Diesen Wunsch zu erfüllen, hat ihm das Schicksal verweigert.

In Wien ist der Kassier des Rothschild'schen Bankhauses, Julius Strasser, der innerhalb 2 Jahren 1/2 Million Gulden veruntreut hat, zu 5 Jahren schwerem Kerker verurtheilt worden; sein Helfershelfer und Beiführer Maier Kanig erhielt 7 Jahre.

In Bad Reichenhall verlor eine Dame aus Pest ihr goldenes Armband und Niemand brachte es wieder, obgleich sie ihren Verlust wiederholt bekannt machte. Nach einer Woche sah sie ihr Armband in einem Juwelierladen und erkannte es an besonderen Merkmalen sofort wieder. Eine sehr reiche Dame aus Prag hatte dasselbe dem Juwelier übergeben, um es enger zu machen, sie besitze es schon seit Jahren, behauptet sie. Die Sache macht ein peinliches Aufsehen und die Pragerin dringt auf strengste Untersuchung.

In Karstein in Böhmen brannte ein Mann sein 4jähriges Mädchen mit glühenden Zangen, würgte es dann am Hause und schlug ihm die Hirnschale ein. Als er in das Gefängniß geführt wurde, unarmte ihn seine Frau und sagte: „Nach Dir nichts daraus, ich werde Dich bald besuchen! — —“

In Halifax (Nordamerika) war eines Nachts ein 16jähriges Mädchen aus dem Hause seiner Eltern verschwunden, sie suchten es wochenlang, auch mit Hilfe der Geheimpolizei, aber ohne Erfolg. Mit dem Mädchen war auch der Haushund verschwunden. Dieser stellte sich eines Tages wieder ein, lief wieder fort und der alte folgte ihm bis zu einem Hause vor der Stadt, das ein 70jähriger französischer Arzt bewohnte. Die Polizei wurde benachrichtigt, man drang in das Haus und fand endlich den Leichnam des Mädchens. Der Arzt gestand, daß er das Mädchen von irischen Arbeitern habe rauben lassen, aber nur zu wissenschaftlichen Untersuchungen, er habe erfahren wollen, wie lange ein gesunder, kräftiger Mensch unter der Luftpumpe leben könne. 16 Tage lang habe er sie jeden Morgen unter die Luftpumpe gebracht und sie bei ab- und zugepumpter Luft beobachtet und sie, wenn sie zu matt geworden sei, wieder zu Bett gebracht. Am siebzehnten Tag sei er plötzlich zu einer gefährlichen Krankheit gerufen worden, habe vergessen, in den Cylindern Luft eindringen zu lassen, und so sei sie gestorben. Er habe nach gelungenem Experiment das Mädchen seinen Eltern zurückbringen lassen wollen, nun sei der Hund sein Verräther geworden. Der Mann verzichtete auf jede Vertheidigung und wurde vom Schwurgericht zu lebenslänglicher Haft und 50 000 Dollars Entschädigung an die Eltern verurtheilt.

Eine originelle Wette ist von einem in Berliner Sportstreifen wohlbekannten, in der Königstraße wohnenden Hrn. A. propentirt worden. A. hat sich verpflichtet, in die Achselhöhle jedes Armes einen Thaler zu legen und dann im Trabe vom Brandenburger Thor nach dem Floraplatz zu reiten, ohne die Thaler fallen zu lassen. Als Tag der Ausföhrung ist der künftige Mittwoch bestimmt. Zahlreiche Gegenwetten sind angenommen, doch glaubt man in Sportstreifen, daß Herr A. die Wette, bei der es sich, nebenbei bemerkt, um die ganz respectable Geldsumme von 1000 Thaler und mehrere Körbe Champagner handelt, verlieren wird.

Aus Pest wird Wiener Blättern gemeldet: In der Station Szonta der Niséd-Nummer Bahn ist ein Arbeiter gestorben, an dessen Leiche der Arzt die asiatische Cholera constatirte.

Allerlei. — Louis Rödeler, das Haupt des bekannten Champagnerhauses in Rheims, ist gestorben. — Im Walde an der sächsisch-böhmischen Grenze ist der noch blutende und in der That eingeschlagene Kopf eines etwa 60jährigen Mannes gefunden worden. Den Kumpf hat man vergeblich gesucht. — In Ulm hat der „Deutschen Reichspost“ zufolge ein Gymnasiallehrer plötzlich seine Stelle verlassen, um, wie er dies dem Rector selbst anzeigte, als Redacteur an ein socialistisches Blatt in der Schweiz zu gehen.

Die Zuluprinzeßin Ungami Wallah, welche sich herabgelassen hatte, als Barmaid in einem Hotel in Chesterfield Stellung zu nehmen, sah die ganze dortige junge Männerwelt zu ihren Füßen. Die schöne Ungami Wallah, deren Jugend über alle Begriffe erhoben war, hatte bereits einige sehr vortheilhafte Heirathsanträge zurückgewiesen, als sie zur allgemeinen Ueberraschung von dem Hotelbesitzer wegen eines Diebstahls von 14 Pfd. 11 Sh. in Haft gegeben wurde.

Die Ueberraschung war natürlich eine allgemeine, sie stieg aber noch weit mehr, als die schöne Ungami Wallah im Gefangenhause einer nähern Untersuchung unterworfen wurde, wobei es sich herausstellte, daß sie nicht aus dem Zululande stamme, nicht Ungami Wallah heiße, auch keine Prinzessin, ja nicht einmal ein Frauenzimmer, sondern ein edler Mohrenjüngling Namens George Williams aus Zanzibar sei. Drei Monate Kerkerhaft bildete die Strafe für den Diebstahl.

Die Franzosen haben ihr Heer mit ungeheuren Kosten und Mühen ganz neu und fertig gemacht. Der Abschluß war die Uebergabe der neuen Fahnen am 14. Juli. In nächster Zeit soll eine Protomobilmachung stattfinden, aber nur von einem Corps, um zu sehen, ob alles klappt, namentlich auch die Stellung von Pferd und Wagen.

Achmed Ghub Khan, der Besieger der Engländer bei Kandahar, ist der zweitälteste Sohn des verstorbenen Schir Ali, und somit ein Bruder Jakob Khans. Er wurde im Juni 1848 geboren und ist somit 32 Jahre alt. Nachdem er bereits in seinem 8. Jahre in die afghanische Armee aufgenommen worden war, und zwar mit dem Range eines Miraja (Obersten), ernannte ihn sein Vater 1863 zum Statthalter von Maimene, und noch in demselben Jahre verheiratete er ihn mit einer Tochter Mir Baba's, Khans von Badajshan. Im Jahre 1869 wurde er dann Statthalter von Balkh, und 1873 ging er in der gleichen Eigenschaft nach Herat. Nach der Gefangenahme seines Bruders Jakob Khan durch die Engländer (1879) wurde er zum Emir von Herat ausgerufen.

Zum Anthropologen-Congress. Unsere reichbewegte Zeit, welche dem Geschlechte der Gegenwart nach allen Richtungen hin Anregungen gibt, und es veranlaßt, sich fortgesetzt für die verschiedensten Angelegenheiten zu interessieren, hat eine große Anzahl von Vereinen entstehen lassen, die sich mit der Verfolgung bestimmter Interessen beschäftigen. Ein großer Theil derselben betreibt die Lösung der Räthsel, welche Naturkunde und Geschichte unserer Kenntniß aufgeben, und speciell ist es die Entwicklungsgegeschichte des Menschen und der Völker, welche einen großen Kreis eifriger Forscher in Thätigkeit gesetzt hat. In der „deutschen anthropologischen Gesellschaft“ nun sind alle private und Localvereins-Bestrebungen zur großen Gesamtheit vereinigt. Seit ihrer Gründung 1871 ist ein bedeutendes Fundmaterial in öffentlichen und privaten Sammlungen aufgespeichert worden, und die bedeutendsten Gelehrten haben ihren Scharfsinn der Deutung der gefundenen Alterthümer gewidmet. Jetzt, vom 4. bis 12. August wird, wie in jedem der vergangenen Jahre, ein Congress der deutschen Anthropologen, und zwar diesmal in Berlin im Abgeordnetenhaus tagen; und es wird sich in den Vorträgen und Berichten sowohl wie in der gleichzeitigen Ausstellung ein umfassendes Gesamtbild der bisher erzielten Erfolge entrollen. Sicher wird auch dieser heurige Congress wieder viele neue Mitglieder der deutschen anthropologischen Gesellschaft zuführen: ist es doch ja unendlich wenig (— jährlich drei Mark —) was vom Mitgliede verlangt und so sehr viel, was ihm dafür geboten wird: Theilnahme an den Sitzungen, der Generalversammlung und Gratisbesuch sämmtlicher Nummern des von Professor Johann Ranke-München, dem Generalsecretär der Gesellschaft, redigirten Correspondenzblattes.

Kirchennachricht.

Laubertkirche.

Am Sonnabend, den 7. August:

Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonntag, den 8. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neuhäuz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quadenbrück und Esnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 5. August 1880. gekauft verkauft

4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o. höher.)	100,60	101,15
4 1/2 Oldenburgische Consols	99,25	100,25
4 1/2 Stollhammer Anleihe	99	—
4 1/2 Jeverische Anleihe	99	—
4 1/2 Dammer Anleihe	99	100
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2 Brauer Eiselachs-Anleihe	99	100
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	99,30	100,05
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,75	153,75
5 1/2 Cuxin-Libeker Prior.-Obligatiouen	102	103
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	102,80
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o. höher.)	100,60	101,15
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2 do. do.	97	97,60
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,50	101,25
5 1/2 Korbisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 % Einz u. 5% Z v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz u. 4% Z v. 1. Jan 1880.)	158	—
Esnaabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2 Zins von 1. Jan. 1880.	111	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheft) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,80	169,60
„ „ London 1 Mrt.	20,44	20,545
„ „ New-York für 1 Doll.	4,21	4,2
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Bekanntmachung.

Nach §. 24 Absatz V. der Postordnung bz. nach den zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder **Landbriefträger** auf seinem Bestimmungsgange ein **Annahmebuch** mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Befehlen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 31. Juli 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

In Vertretung:
Soldmann.

Loose

zur

Gartenbau-Ausstellung

des Oldenburger Gärtner-Vereins empfehle per Stück zu 50 Pf. und gewähre Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt. Auch werden dieselben in meinen Blumenläden verabsolgt.

Chr. Fröliche, Handelsgärtner.

Harzer Königsbrunnen,

von vielen Autoritäten anerkannt als bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk. Haupt-Niederlage bei Herrn **A. D. Schütte**, Oldenburg.

Die Harzer Königsbrunnen-Verwaltung.

Glanzwichle

aus der Fabrik von Rud. Starke, Melle, halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.

C. Raschen,
Ecke der Staustraße und Staulinie.

Pickels Restauration.

Meinen neu eingerichteten **Mittagstisch** bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung und bitte um weitere Beteiligung an demselben.

A. Pickel,
Rosenstr. 15.

Obersteiner Kirchenbau loose

à 1 Mark

sind zu haben bei

Ernst Schmidt,
Dienerstr. 49/32.

Den Damen empfohlen!

Praktische Anleitung

zur schnellen und leichten Erlernung der

Brillant-Glanz-Plätterei.

Ein nützliches Handbuch für jede Hausfrau, herausgegeben von **Rosa von Eichenfels**. 7. Auflage. Preis 50 Pf.

Vorrätig in

S. Sinken's Buchhandlung
in Oldenburg.

Cannevas-Arbeiten

in den reizendsten Farben empfehle den geehrten Damen zur Mitnahme in Bäder als angenehme Beschäftigung. Ferner mache auf mein großes Lager von gekleideten **Puppen** und **Tänzlern** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten aufmerksam. **B. Feilner**, Haarenstraße 43.

Maiglöckchen-Seife,

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Riegeln und Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Parthie feiner **Beilchen-** und **Mandel-**Abfallseife in großen Riegeln, à 25 Pf.

B. Feilner, Haarenstraße 43.

Vermisst.

1 feibener Regenschirm wird seit einiger Zeit vermisst, am Griff steht der Name des Eigenthümers. Man bittet um Rückgabe an die Expedition d. Bl.



Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Zu der am Sonnabend, den 7. d. Mts. stattfindenden Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Feldmeyer II.** versammeln sich die Mitglieder Vormittags 8 Uhr 50 Minuten am Bahnhof.

Blumen-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung

des
Oldenburger Gärtner-Vereins
vom 15. bis 19. September d. J.

Programme und Anmeldebogen werden von dem Handelsgärtner **Aug. Fischbeck** verabsolgt. Auswärtige erhalten dieselben auf frankirte Anfragen gratis und franco zugesandt.

Das Ausstellungs-Comité.

Schuh-Lager

von

C. Raschen,

Ecke der Staustraße und Staulinie.

Alle Arten Damen-, Herren- und Kinderstiefel zu billigen Preisen. Anfertigung nach Maaf. Reparaturen schnelligst. Lieferung von Leisten nach Zeichnung oder Gypsabguß. Glanzwichle, Lederappreturen, Glacé- und Bodenleder-Creme, Rosetten, Schleifen.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstraße 6.

Halte mein Lager von feinen

Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Kollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Achternstraße 40.

Fabrik von **Drathmatraken**,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Matrakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmatraken) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ganz besonders empfehle.

Garantie 10 Jahre.

Beste dopp. gesiebte Nußkohle,

auch **Förder- und Gruskohle**, klein zerthl. Buchen-Brennholz

liefere ich täglich frei in's Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Bechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorzüglichen Preisen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 2.

Mein von dem Herrn Tischlermeister **A. Behrens** hieselbst angefertigtes neues

Billard

empfehle ich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung angelegentlichst.

A. Pickel,

Rosenstraße 15.



A. Wawra,

Hof- und Theaterfriseur,

hält sich zur Anfertigung von Perrücken und Touren für Damen und Herren, nach den neuesten Verbesserungen angenehm leicht und natürlich sitzend, bestens empfohlen.

Muster fertiger Arbeiten liegen in meinem Friseur- und Haarschneide-Salon zur gefälligen Ansicht aus.